

its own. For a moment, the Corinthian Chorus is caught in just such a posture, and the irony sparked at that instant might be discomfoting, but it is very telling indeed.

University of South Florida

Anna Lydia Motto
John R. Clark

SECUNDUS IM DIALOGUS DE ORATORIBUS DES TACITUS

I

Der Gang der Forschung zum *Dialogus de oratoribus* des Tacitus hat es mit sich gebracht, daß die Untersuchung zweier an sich getrennter Probleme miteinander verknüpft worden ist¹⁾. Einerseits findet sich im überlieferten Text des *Dialogus* nach Kapitel 35 eine Lücke; die Angaben über den Umfang dieser Lücke in den erhaltenen Handschriften und in den Beschreibungen des Hersfeldensis schienen bislang so sehr zu divergieren, daß entweder der Verlust von einem Zwölftel („kleine Lücke“) oder von fast einem Drittel („große Lücke“) des Gesamtwerkes konstatiert werden mußte. Andererseits fehlt in dem erhaltenen Teil des *Dialogus* eine Rede des Secundus, des vierten Teilnehmers des Gesprächs. Man verband nun die Frage nach dem Umfang der Lücke und nach einer Rede des Secundus in der Weise, daß man eine Secundusrede nur bei Nachweis einer großen Lücke für möglich hielt, eine solche aber bei Nachweis einer kleinen Lücke für ausgeschlossen erklärte. Dabei kam es zu einer merkwürdigen Verquickung der

1) Über den Gang der Forschung informieren die Literaturberichte, zuletzt: R. Hanslik, AAHG 13, 1960, 65–102. 20, 1967, 1–37. 27, 1974, 129–166. Lustrum 16, 1971/72, 143–304. 17, 1973/74, 71–266. – H. W. Benario, CW 71, 1977, 1–32. – E. Mastellone Jovane, BStudLat 8, 1978, 95–119. – E. Cizek, Latomus 40, 1981, 21–36. – F. Römer, AAHG 37, 1984, 153–208. 38, 1985, 129–204.

Argumentation. Man suchte den Nachweis einer großen Lücke dadurch zu stützen, daß man die Notwendigkeit einer Secundusrede unterstrich. Man suchte eine Secundusrede zu erschließen, indem man eine große Lücke bekräftigte. Man erklärte eine Rede des Secundus für unmöglich, weil sich nur eine kleine Lücke beweisen lasse. Man suchte den Beweis einer kleinen Lücke zu erhärten, indem man die Notwendigkeit einer Secundusrede leugnete²).

Die vom Hersfeldensis abhängigen Handschriften bieten folgende Angaben über den Umfang der Lücke:

β[X]	{	B[A]: <i>hic desunt sex pagelle</i> b[B]: <i>deerant in exemplari sex pagelle vetustate consumptae</i>
ξ[Z]	{	V: <i>hic est defectus unius folii cum dimidio</i> E: <i>hic deest multum, in exemplari dicitur deesse sex paginas</i>
Γ[Y]	{	m (Ven. Marc.): <i>hic deficiunt quatuor parve pagelle</i> c[C]: <i>multum deficit in exemplaribus quae reperiuntur</i> Δ: <i>hic multum deficit</i> ³)

Die Beschreibungen des Hersfeldensis enthalten hinsichtlich der Lücke folgende Angaben: In seinem Auftragschreiben an zwei päpstliche Legaten gibt Niccolò Niccoli (1431) nach dem Hersfelder Inventarium dem *Dialogus* einen Umfang von 18 Folien. Nach Autopsie des Hersfeldensis in Rom beschreibt Decembrio den *Dialogus* folgendermaßen: Cornelii taciti dialogus de oratoribus incipit: ;Sepe ex me requiris, iuste fabi, cur cum priora secula tot eminentium oratorum ingenii gloriaque floruerint, nostra potissimum etas deserta et laude eloquentie orbata vix nomen ipsum

2) Durch Annahme einer weiteren Lücke nach c. 40,1 versuchte Heumann, dem sich u. a. Andresen, Gudeman und Goelzer angeschlossen haben, diesem Dilemma zu entgehen; demnach stellte 36–40,1 das Mittelstück der Secundusrede, 40,2–41,5 den Schlußteil der Maternusrede dar; in der Lücke vor 36 wäre das Ende der Ausführungen Messalas und der Anfang der Secundusrede, in der Lücke nach 40,1 das Ende der Secundusrede und der Anfang der Maternusrede verlorengegangen. Doch dieser Versuch ist als gescheitert anzusehen. Denn der Zufall, daß vor und nach dieser Lücke jeweils Wortgrenze läge, ist zu groß, und die gedankliche Einheit von 36,1–41,5 ist erwiesen, vgl. K. Büchner, P. Cornelius Tacitus, Die historischen Versuche, übersetzt und herausgegeben, Stuttgart 1955, 183 ff., ND in: K. Büchner, Studien zur römischen Literatur, Bd. VIII Werkanalysen, Wiesbaden 1970, 253–298, bes. 278–284.

3) Das jeweils erste Sigel nach Winterbottom und Heubner, das zweite in eckigen Klammern nach Gudeman, Koestermann und Bo.

oratoris retineat.' Opus foliorum XIII in columnellis. post hec deficiunt sex folia. nam finit: ,quam ingentibus verbis prosequuntur. Cum ad veros iudices ventum.' deinde sequitur: ,rem cogitare, nihil abiectum nihil humile.' post hec sequuntur folia duo cum dimidio. et finit: ,Cum adrisissent discessimus.'⁴⁾

Früher folgte man entweder den Angaben der Handschriften, verstand unter *pagellae* Kolumnen und errechnete so einen Verlust von 6 Kolumnen = 3 Seiten = 1½ Blatt, was mit den sonstigen Angaben Decembrios und dem von Niccolò Niccoli angegebenen Gesamtumfang von 18 Folien zusammenpaßte: 14 Folien + 1½ Folien + 2½ Folien = 18 Folien. Die Angabe Decembrios über eine Lücke von 6 Folien mußte dann ein Irrtum sein. Oder man folgte der auf Autopsie gestützten Angabe Decembrios über den Umfang der Lücke, dann wären 4/15 des *Dialogus* verloren. Ein Kriterium zur Entscheidung zwischen diesen beiden Traditionen fehlte.

Nun hat jüngst Domenico Bo, eine Überlegung R. P. Robinsons fortführend, auf schlüssige und elegante Weise gezeigt, daß die Angaben der Handschriften und die Berichte über den Hersfeldensis bezüglich der Lücke als Beschreibungen ein und desselben Sachverhalts verstanden werden können⁵⁾. Demnach hatte der Schreiber des Hersfeldensis als Vorlage eine Majuskelhandschrift mit großformatigen Buchstaben, vergleichbar etwa dem Palimpsest von Ciceros *De re publica*. In seiner Abschrift füllte der Text eines Foliums der Vorlage eine Kolumne. In der Vorlage fehlten, vermutlich durch Verlust eines Ternio, nach Kapitel 35 sechs Folien. Da er hoffte, das Fehlende nach einer anderen Vorlage einmal nachtragen zu können, ließ er drei Seiten (= sechs Kolumnen) frei und vermerkte das Fehlen von sechs Folien. In dem Inventarium, das Niccolò Niccoli vorlag, waren die 18 Blätter einschließlich der frei gelassenen 3 Seiten (= 1½ Blatt) aufgezählt. Bei der Autopsie des Hersfeldensis zählte Decembrio die 14 Folien (= 28 Seiten) vor und die 2½ Folien (= 5 Seiten) nach der Lücke auf und übernahm für den Umfang der Lücke die Notiz über das Fehlen von 6 Folien in der Vorlage. In den Abschriften des Hersfeldensis wurde ent-

4) Text der beiden Briefe u. a. in den Ausgaben Koestermanns (p. VI–VII) und Bos (p. XIII u. XXI).

5) R. P. Robinson, *The Germania of Tacitus. A critical edition*, Middletown, Connecticut 1935, 12 ff., D. Bo, *Cornelii Taciti Dialogus de oratoribus edidit, praefatus est, adparatu critico et exegetico et verborum indice instruxit*, Augustae Taurinorum 1974, Praefatio. D. Bo, *La lacuna del Dialogus de oratoribus di Tacito*, *Prometheus* 2, 1976, 124–144. Zur Würdigung der Leistung Bos vgl. R. Häußler, *Aktuelle Probleme der Dialogus-Rezeption: Echtheitserweise und Lückenumfang*, *Philologus* 130, 1986, 69–95, bes. 73–77.

weder vermerkt, daß eine große Lücke vorliege oder daß 1½ Blatt (= 3 Seiten) bzw. 6 Kolumnen fehlen. Die übrigen Divergenzen in der handschriftlichen Tradition sind normaler Traditionsverschleiß, normale Diffusionserscheinungen⁶).

II

Nachdem so die Hinweise der Handschriften und die Beschreibungen des Hersfeldensis als Indizien für eine kleine Lücke übereinstimmen, kann nun die Frage nach einer Rede des Secundus neu gestellt werden. Zunächst ist zu klären, ob in einer Lücke von 6 Kolumnen oder 3 Seiten für eine Rede des Secundus überhaupt Platz ist. Wenn man von der Schreibdichte des Teiles nach der Lücke ausgeht, wo 5 Seiten des Hersfeldensis 190 Zeilen der Oxoniensis Winterbottoms entsprechen⁷) und folglich 1 Seite des Hersfeldensis 38 Zeilen dieser Ausgabe, so sind in der Lücke 114 Zeilen verlorengegangen. Bedenkt man nun, daß im erhaltenen Teil des *Dialogus* einer längeren Rede stets eine kürzere Rede gegenübersteht, nämlich den 189 Zeilen der ersten Rede Apers die 73 Zeilen der ersten Rede des Maternus und den 218 Zeilen der zweiten Rede Apers die 76 Zeilen des Widerspruchs der ersten Rede Messalas, so erwartet man, daß auch dem umfangreichen Komplex der zweiten Rede Messalas einschließlich der von Maternus gewünschten Ergänzung wiederum eine kürzere Antithese entgegengestellt wird. In der Lücke ist jedenfalls Platz für eine Rede von etwa 70 Zeilen. Es blieben dann noch etwa 10 Zeilen für den Abschluß der Ergänzungsrede Messalas, die nach allgemeiner Überzeugung vor der Lücke kurz vor dem Abschluß steht, und rund 35 Zeilen für den Anfang der zweiten Rede des Maternus. Zwischengespräche im eigentlichen Sinn sind weder nach der Mes-

6) Einen anderen Weg zur Bestimmung der Länge der Lücke ist Ch. E. Murgia (The Length of the Lacuna in Tacitus' *Dialogus*, Calif. Studies in Class. Antiquity 12, 1979, 221–240) gegangen. Er entwertet einerseits die Notizen der Handschriften völlig und entzieht andererseits auch der Nachricht Decembrios die Glaubwürdigkeit; er glaubt zwischen den Archetypus in Majuskeln und den Hersfeldensis wenigstens vier Minuskelhandschriften einschieben zu müssen; im Hersfeldensis sei entgegen allen Angaben nur 1 Blatt verlorengegangen. Zur Kritik dieser Spekulation vgl. R. Häußler a.a.O. 75–76.

7) Bei der Zählung sind durchweg Zeilen mit Teilen, die infolge des modernen Satzverfahrens mit Einrückungen und Absätzen frei geblieben sind, als ganze Zeilen gezählt.

salarede noch vor der Maternusrede zu erwarten⁸⁾. Hypothetisch ist also durchaus Raum für eine Rede des Secundus. Es ist aber nun zu prüfen, ob es Indizien für eine Secundusrede, für ihren Inhalt, für ihre Funktion und für ihre relative Kürze gibt⁹⁾.

Tacitus führt den Secundus zusammen mit Aper als eine Hauptperson des Dialogs ein, charakterisiert ihn in Parallele und Gegensatz zu Aper (2) und läßt ihn von den übrigen Gesprächsteilnehmern als einen hochgeschätzten und gleichwertigen Partner behandelt werden (besonders 14, 3–4). Bis in die Mitte des Vorgesprächs der zweiten Runde fungiert Secundus als Gesprächsführer: er eröffnet das Gespräch mit der Frage an Maternus (3, 2); er überbrückt die Verlegenheit, die beim Eintritt Messalas aufkommen könnte, indem er Thema und Verlauf der bisherigen Diskussion skizziert (14, 1–2); er greift die Anregung Messalas, man möge die Ursachen des Verfalls der Beredsamkeit untersuchen, auf und gibt den Ball, den ihm Messala mit dem Hinweis, diese Frage schon oft bedacht zu haben, zugeworfen hatte, diesem zurück: Messala möge doch seine Gedanken vortragen (15, 2–16, 1); dagegen kann nicht vorgebracht werden, daß Secundus, als er von Maternus zum Schiedsrichter in der alten Streitfrage mit Aper in Anspruch genommen wird, auf seine Befangenheit hinweist; denn ein solcher Hinweis ist nur korrekt, und in ihm gibt Secundus auch zu erkennen, daß er eher der Position des Maternus zuneigt (4, 5).

Auch nachdem der Hausherr Maternus die Gesprächsführung übernommen hat (16, 2), gehört es zu den Erwartungen der Gesprächsteilnehmer, daß auch Secundus einen Beitrag zu der Frage nach den Ursachen des Verfalls der Beredsamkeit leisten werde, ohne daß je ein Vorbehalt oder gar ein Widerspruch dagegen von seiner Seite angedeutet würde. Als etwas ganz Selbstverständliches kündigt Maternus an, er und Secundus würden ihren Beitrag leisten (16, 3); Aper rechnet auch den Secundus zu der ‚Verschwörung‘, die die moderne Beredsamkeit verurteile (16,4), und bezieht neben Messala und Maternus den Secundus in seinen Schlußappell ein (23,6). Ebenso wendet sich Messala zu Beginn seiner Darlegungen auch an Secundus und unterstellt höflich und geschickt, diesem seien die Gründe, die er vortragen werde, bekannt (28,1). Am Ende seiner Rede erwartet er mit den Worten

8) Vgl. dazu unten S. 351 ff.

9) Daß in der Lücke für eine Rede des Secundus Platz ist, hat auch Bo (1974) 110 gesehen.

sunt aliae causae, magnae et graves, quas a vobis aperiri aequum est, quoniam quidem ego iam meum munus explevi. ... auch eine ausführlichere Äußerung des Secundus (32,7). Denn unter *vobis* kann nicht Aper mitgemeint sein, dessen entgegengesetzte Ansicht ja bekannt und dargetan ist. Auch ist Secundus damit einverstanden, daß, bevor weitere und andere Gründe vorgetragen werden, Messala die von Maternus gewünschte Ergänzung über die *exercitationes* in der Ausbildung der Redner darlege (33, 3–4).

Nach dem Ende dieser ergänzenden Ausführungen Messalas kann der Hausherr Maternus schwerlich seine eigenen Gedanken vorgetragen haben, ohne vorher seinen Gast Secundus nach dessen Meinung über die Ursachen des Verfalls der Beredsamkeit befragt zu haben. Und daß darauf Secundus ausgewichen sein soll etwa mit der Bemerkung, er habe in dieser Frage keine eigene Meinung oder er schließe sich in allem Messala an, ist meines Erachtens schlechthin ausgeschlossen. Wenn Tacitus den Secundus der Meinung Messalas hätte beitreten lassen wollen, wäre es leicht gewesen, ihm die Ergänzung hinsichtlich der *exercitatio* zu geben. Aber das hätte nicht in die Intention des Tacitus gepaßt, verschiedene Gründe vortragen zu lassen und dabei jeden Redner *formam sui* ... *et animi et ingenii* (1, 3) zum Ausdruck bringen zu lassen. Doch darüber nachher mehr.

Schließlich kann der Hinweis des Tacitus, in dem Gespräch, von dem er berichten will, hätten die einzelnen Redner verschiedene, aber probable Gründe für den Verfall der Beredsamkeit beigebracht, schwerlich nur zwei Redner, nämlich Messala und Maternus, meinen. Der Ductus des ganzen Satzes weist auf wenigstens drei Redner hin. Zu diesen gehört aber nicht Aper, der ja, wie ausdrücklich dargetan wird, die moderne Beredsamkeit der alten vorzieht (1, 3–4).

Solange man glaubte, nur in einer großen Lücke sei Platz für eine Rede des Secundus, ist von den Verfechtern einer kleinen Lücke in scharfsinniger, um nicht zu sagen spitzfindiger Argumentation gegen jeden einzelnen dieser Hinweise eingewendet worden, er könne eine Secundusrede nicht schlüssig beweisen. Selbst wenn man dies zugeben wollte, bliebe doch bestehen, daß die Summe dieser Hinweise gerade an den Gelenkstellen des Dialogs einen unbefangenen Leser auf eine Rede auch des Secundus vorbereitet.

III

Weiter wird uns die Überlegung führen, welche Gründe denn Secundus für den Verfall der Beredsamkeit geltend gemacht haben wird. Aus der Absicht des Tacitus, die einzelnen Redner verschiedene Gründe vorbringen zu lassen, folgt als erstes negativ, daß es wesentlich andere Gründe sein müssen als diejenigen, die Messala und Maternus vorgetragen haben. Demnach hat Secundus weder wie Maternus die Veränderung der politischen Verhältnisse und des Gerichtswesens noch, wie man gelegentlich vermutet hat, den Verfall der Sitten zu den Ursachen des Niedergangs der Beredsamkeit erklärt. Denn dies hat schon Messala getan, der im einzelnen den Verfall auf die *desidia iuventutis*, die *neglegentia parentum* und die *nescientia praecipientium* zurückführt und diese Gründe letztlich mit der *oblivio moris antiqui* zusammenfaßt (28, 2, vgl. 33,2 und besonders 29, 1–4). Worüber hat aber dann Secundus gesprochen? Hier kommen die guten Beobachtungen W. Richters¹⁰⁾ zu ihrem Recht. In der Diskussion in Rom über die Ursachen des Niedergangs der Beredsamkeit werden seit den Zeiten des Älteren Seneca drei typologisch verschiedene Gruppen von Gründen angeführt: der Sittenverfall, der zur Perversion des Geschmacks führt, die Veränderung der äußeren Bedingungen der Beredsamkeit und drittens eine Art Naturgesetz, gemäß dem eine Gattung oder Kunst, sobald sie ihren Gipfel, ihre Vollendung erreicht hat, wieder verfallen muß¹¹⁾. Dieses Naturgesetz zeigt seine Wirksamkeit insbesondere im Ausbleiben der großen Begabungen.

Daß nun auch dieser Mangel an großen Begabungen als mögliche Ursache des Niedergangs angeführt werden muß, darauf weist Tacitus selbst in den erhaltenen Teilen des *Dialogus* hin. Im Prooemium gibt er als Gründe der Schwierigkeiten des Themas an,

10) W. Richter, Zur Rekonstruktion des *Dialogus de oratoribus*, NGG 1961, 387–425, bes. 396–401.

11) Seneca *Controversiae* I praef. 6–7: *Deinde ut possitis aestimare, in quantum cotidie ingenia decrescant et nescio qua iniquitate naturae eloquentia se retro tulerit: quidquid Romana facundia habet, quod insolenti Graeciae aut opponat aut praeferat, circa Ciceronem effloruit; omnia ingenia, quae lucem studiis nostris attulerunt, tunc nata sunt. In deterius deinde cotidie data res est, sive luxu temporum (nihil enim tam mortiferum ingeniis quam luxuria est) sive, cum pretium pulcherrimae rei cecidisset, translatum est omne certamen ad turpia multo honore quaestusque vigentia, sive fato quodam, cuius maligna perpetuaque in rebus omnibus lex est, ut ad summum perducta rursus ad infimum, velocius quidem quam ascenderant, relabantur.* Ferner Velleius Paterculus I 16–18.

daß er, falls er in eigener Person die Untersuchung führen müßte, ,entweder über unsere Begabungen negativ urteilen müßte, wenn wir dasselbe (wie die Alten) nicht erreichen können, oder über unsere Urteilsfähigkeit, wenn wir es nicht erreichen wollen¹²⁾.‘ Das Verkommen des guten Geschmacks infolge des Vergessens der alten Sitten legt Messala dar. Die antithetische Alternative bleibt nur für Secundus übrig. Denn in der Schlußrede des Maternus wird diese Antithese aufgefangen und überwunden. Am Ende seiner Rede läßt Maternus gegen Messala anklagen, daß die Redner seiner Zeit das, was diese Zeit zu leisten zuläßt, auch zu leisten vermögen, und gegen die von uns erschlossene Position des Secundus, daß es an Begabungen nicht fehlt¹³⁾. Und als ein geschickter Redner unterstellt Messala am Anfang seiner zweiten Rede seinen Gesprächspartnern, daß sie die Gründe, die er vortragen werde, kennen und anerkennen, und versucht durch eine beiläufige Bemerkung über einen Teilaspekt des naturgesetzlichen Mangels an Begabungen im vorhinein dieser Alternative die Berechtigung zu entziehen: *quis enim ignorat et eloquentiam et ceteras artes discivisse ab illa vetere gloria non inopia hominum sed desidia iuventutis et negligentia parentum et inscientia praecipientium et oblivione moris antiqui¹⁴⁾?*

Wie die Rede des Secundus im einzelnen aufgebaut und wie die These, die wir erschlossen haben, im einzelnen begründet war, können wir nicht mehr ausmachen. Vermutlich hat er auch auf die Analogie der kurzen Blüte anderer Gattungen der Literatur, zum Beispiel der griechischen Tragödie, aber auch der attischen Beredsamkeit verwiesen und damit den Ansatzpunkt zu den Ausführungen des Maternus geliefert. Auch dürfte das peripatetische Modell der Entwicklung der Gattungen von ihrer ‚Erfindung‘ über ihre ‚Entwicklung‘ hin zur ‚Vollendung‘ eine Rolle gespielt haben¹⁵⁾.

Entsprechend der Ankündigung, in den Reden der Gesprächsteilnehmer auch deren Eigenart sichtbar werden zu las-

12) Tac. Dial. 1,2: *... ut aut de ingeniis nostris male existimandum <sit>, si idem adsequi non possumus, aut de iudiciis, si nolumus...*

13) Tac. Dial. 41,5: *credite, optimi et in quantum opus est disertissimi viri, si aut vos prioribus saeculis aut illi, quos miramur, his nati essent ac deus aliquis vitas ac [vestra] tempora repente mutasset, nec vobis summa illa laus et gloria in eloquentia neque illis modus et temperamentum defuisset: nunc, quoniam nemo eodem tempore adsequi potest magnam famam et magnam quietem, bono saeculi sui quisque citra obtreactionem alterius utatur.*

14) Tac. Dial. 28,1–2; vgl. K. Heldmann, Mangel an Menschen und kultureller Verfall. Zu einer antiken Diskussion, Philologus 124, 1980, 231–253.

15) Vgl. Velleius Paterculus I 16–18.

sen, zeichnet Tacitus, zwar in knappen Strichen, auch den Secundus als einen Menschen mit individuellen Zügen. In einer Mischung aus direkter und indirekter Charakteristik, in die kunstvoll fremdes Urteil und dessen Korrektur verwoben sind, läßt er gleich in der Einführung in das Gespräch das Bild des Secundus vor unseren Augen entstehen. Secundus gehört wie Aper zu den am meisten gefeierten *ingenia* des Forums und ist wie Aper Lehrer des jungen Tacitus. Den Rang, den er innehat, hat er im Gegensatz zu Aper (und in Analogie zu Crassus in Ciceros *De oratore*) nicht so sehr auf Grund natürlicher Veranlagung als durch intensive Bildung erworben. Deswegen setzen böswillige Kritiker an ihm ein Fehlen des natürlichen Flusses der Rede aus. Demgegenüber stellt Tacitus fest, daß es seinem Lehrer durchaus nicht an sprachlicher Korrektheit (*sermo purus*), an gedrängter und knapper Ausdrucksweise (*sermo pressus*) und an hinreichendem freien Fluß der Rede (*sermo profluens*) gefehlt habe¹⁶), und stellt ihn damit in die Nachfolge der Attizisten.

Dieses Bild fügt sich durchaus zu der Würdigung, die Quintilian seinem Freund Secundus angedeihen läßt. Zwar habe der zu frühe Tod dem Secundus die letzte Vollendung verwehrt. Er hätte gewiß noch die Mängel, die seinem Stil anhafteten, beseitigt, nämlich den Mangel an kämpferischer Kraft und die zu große Sorge um den Ausdruck statt um den Sachverhalt. Im übrigen aber lobt er den Secundus mit Begriffen, mit denen man Attizisten auszuzeichnen pflegt. Er spricht ihm nämlich Anmut (*gratia*), Genauigkeit im Ausdruck (*proprietas et significantia*), ein *candidum et leve et speciosum genus dicendi*, kurz *elegantia* zu. Er war ein Mann *mirae facundiae, infinitae tamen curae*¹⁷).

Dieser seiner Stärke und seiner Schwäche war sich Secundus selbst bewußt. Er selbst erzählte, daß ihn einmal sein Lehrer und Onkel Iulius Florus niedergeschlagen angetroffen und gefragt habe, welches denn die Ursache seiner umwölkten Stirn sei. Er habe darauf offen geantwortet, es sei nun schon der dritte Tag, daß er trotz aller Bemühung für die schriftliche Schulaufgabe keine Einleitung finden könne, woraus ihm nicht nur für die Gegenwart Schmerz, sondern sogar Verzweiflung für die Zukunft erwachse.

16) Tac. Dial. 2,1–2: ... *quamvis maligne plerique opinarentur nec Secundo promptum esse sermonem ... Nam et Secundo purus et pressus et, in quantum satis erat, profluens sermo non defuit...*

17) Quintilian Inst. or. X 1,120–121. 3,12. XII 10,11.

Da habe Florus lächelnd gefragt: „Willst du denn besser reden als du kannst?“¹⁸⁾

Ein Mann, der weiß, daß ihm das Wort nicht zufliegt, daß er seinen Rang in der Öffentlichkeit nicht so sehr auf Grund natürlicher Begabung als durch Bildung und Fleiß erreicht hat, empfindet dies im Vergleich zu der Leichtigkeit der Rede, die er bei seinen Vorbildern bewundert, als Mangel und hält dementsprechend seine eigene rednerische Leistung gegenüber der der großen vorbildlichen Klassiker für zweitklassig. Gerade dieser Mann eignet sich vorzüglich dazu, als Ursache des Verfalls der Beredsamkeit das Ausbleiben der großen Begabungen anzusehen. Zugleich ist dieser Mann, der in der Nachfolge der Attizisten Sprachreinheit, Gedrängtheit und Klarheit des Ausdrucks anstrebt, geradezu prädestiniert, seine Überlegungen in einer nicht zu umfangreichen Rede darzutun.

IV

Es ist nun zu zeigen, wie sich die Secundusrede in die Gedankenführung des *Dialogus* einfügt. Der *Dialogus* gliedert sich in drei Gesprächsrunden:

Prooemium (c. 1; 22 Zeilen)

Einführung in die Gesprächssituation (c. 2; 19 Z.)

1. Gesprächsrunde (c. 3,1 – 13,6; 304 Z.)

Einleitungsgespräch (c. 3,1 – 5,3; 41 Z.)

1. Aperedede (c. 5,3 – 10,8; 189 Z.)

Zwischenbemerkung (c. 11,1; 1 Z.)

1. Maternusrede (c. 11,1 – 13,6; 73 Z.)

2. Gesprächsrunde (c. 14,1 – 26,8; 376 Z.)

Auftritt Messalas und Übergangsgespräch (c. 14,1 – 16,3; 57 Z.)

2. Aperedede (c. 16,4 – 23,6; 228 Z.)

Zwischenbemerkung des Maternus (c. 24,1–2; 15 Z.)

1. Messalarede (c. 25,1 – 26,8; 76 Z.)

3. Gesprächsrunde (c. 27,1 – 42,2; 565 Z.)

Zwischengespräch Maternus / Messala (c. 27, 1–3; 14 Z.)

2. Messalarede (c. 28,1 – 32,7; 160 Z.)

Zwischenbemerkung des Maternus (c. 33, 1–4; 13 Z.)

Ergänzungsrede des Messala (c. 33,4 – 35,5; 74 + 10 Z.)

18) Quintilian *Inst. or.* X 3, 12–14.

Lücke:

Schluß der Ergänzungsrede Messalas (~ 10 Z.)

Aufforderung des Maternus an Secundus (~ 4 Z.)

Rede des Secundus (~ 70 Z.)

Anfang der 2. Rede des Maternus (~ 30 Z.)

2. Rede des Maternus (Schluß, c. 36,1 – 41,5; 181 + 30 Z.)

Schluß und Abschied (c. 42,1–2; 9 Z.)

Die erste Gesprächsrunde entwickelt sich aus der Situation des Dialogs. Maternus hatte am Vortag durch die Rezitation seiner neuesten Tragödie Aufsehen und bei mächtigen Leuten Anstoß erregt. Demonstrativ besuchen ihn seine Freunde Secundus und Aper. Das Einleitungsgespräch mündet in den Versuch Apers, den Maternus zur Rückkehr zu seiner früheren Tätigkeit als Redner und Anwalt zu bewegen. In diesen auf die Person des Maternus gerichteten Protrepikos zur Rhetorik arbeitet Aper ein Lob der Beredsamkeit (5,3 – 8,4) und in Antithese dazu eine Kritik der dichterischen Existenz ein (9,1 – 10,7). Da dieses Lob und diese Kritik zugleich die subjektive Überzeugung Apers zum Ausdruck bringen, sein Selbstgefühl und seine ungebrochene und durch keinen Zweifel angefochtene Gewißheit, selbst den richtigen Lebensweg eingeschlagen zu haben, bleibt Aper letztlich an der Oberfläche. Sozusagen geblendet vom strahlenden Glanz seines eigenen Lebens sieht er nicht in die Tiefe, und so fehlt seinen Ausführungen das eindringliche Erfassen des Wesens der Beredsamkeit, fehlt letztlich eine wirkliche Begründung des Vorzugs eines Lebens als eines Redners.

Der subjektiven Überzeugung Apers stellt Maternus die Rechtfertigung seiner Entscheidung zur Dichtung und seines Abschieds von der forensischen Beredsamkeit entgegen, letztlich also ebenfalls seine subjektive Überzeugung. Im Widerspruch zu Aper, in der Kritik der Rhetorik und im Ausmalen des Glücks der dichterischen Existenz stellt er zwar die Selbstsicherheit Apers in Frage und faßt schon das wahre Wesen der Beredsamkeit in den Blick, wobei er auch schon etwas von der historischen Dimension des Problems und von der Abhängigkeit der zeitgenössischen Beredsamkeit von den Bedingungen der Zeit sichtbar werden läßt, bleibt aber ebenfalls eine objektive Begründung seiner Überzeugung schuldig.

So stehen nach der ersten Gesprächsrunde zwei subjektive Überzeugungen einander gegenüber. Die Entscheidung des Schiedsrichters ist noch gar nicht möglich. Ein Schiedsrichter

müßte nach den objektiven Gründen der vorgetragenen Überzeugungen fragen, um dann der besser begründeten Ansicht seine Stimme geben zu können. Doch bevor es dazu kommt, tritt durch das Hinzukommen Messalas eine Wende ein. Messala wirft sein Anliegen in die Debatte, welches denn die Ursachen des Niedergangs der Beredsamkeit seien (14,1–16,3), ein Problem, das auf den ersten Blick mit dem Thema der ersten Gesprächsrunde nichts zu tun zu haben scheint, das aber schließlich den Maternus auch zur Darlegung der objektiven Gründe seiner Entscheidung führen wird.

Aber bevor die Gründe des Niedergangs erörtert werden, drängt sich Aper vor und eröffnet so die zweite Runde des Gesprächs. Gegen Messala, dessen Grundansicht von Secundus und Maternus akzeptiert zu sein scheint, leugnet er einen Niedergang der Beredsamkeit. Es gebe keinen objektiven und für alle Zeiten gültigen Maßstab zur Beurteilung von Stil. Mit den Zeiten wandle sich der Geschmack. Die Geschichte der Beredsamkeit stelle eine stetige Aufwärtsentwicklung zu immer feineren Formen dar. Diese optimistische Grundüberzeugung würzt er mit scharfen Attacken auf die sogenannten Klassiker (16,4–23,6).

Dieser Temperamentsausbruch Apers provoziert einen ähnlichen Temperamentsausbruch Messalas. Entgegen dem Wunsch des Maternus, nun die Gründe des Verfalls darzulegen, verliert er sich in eine Kritik der Positionen Apers und der modernen Beredsamkeit. Doch bevor er die modernen Redner im einzelnen kritisieren kann, wird er von Maternus zur Ordnung gerufen: Er möge doch die Gründe des allgemein angenommenen Verfalls vortragen.

So stehen sich auch nach der zweiten Gesprächsrunde zwei unvereinbare Auffassungen gegenüber. Die gegenwärtige Redekunst sei der Höhepunkt der Geschichte der Beredsamkeit, so Aper; die gegenwärtige Rhetorik sei ein Abfall von der Kunst der Klassiker um Cicero, so Messala. Auf Grund des Einspruchs des Maternus wird auch diese Antithese nicht ausdiskutiert. Erst die Erörterung der Gründe des Verfalls der Beredsamkeit wird auch dieses Problem klären.

Die dritte Gesprächsrunde bringt nun die Untersuchung der Gründe des Niedergangs der Redekunst. Aber auch hier werden zuerst zwei sich scheinbar ausschließende Auffassungen einander gegenübergestellt. Messala führt den Verfall zurück auf die *oblivio moris antiqui*, die die Perversion des literarischen Geschmacks hervorgerufen habe. Letztlich bleibt so Messala hinsichtlich der Zukunft optimistisch. Die Erneuerung der alten Erziehung und

Ausbildung werde auch zu einem Wiederaufblühen der alten Beredsamkeit führen. Dagegen stellt Secundus, wie wir erschlossen haben, seine pessimistische Deutung: Der Verfall sei infolge eines Naturgesetzes eingetreten, das sich im Ausbleiben der großen Begabungen manifestiere, und damit naturnotwendig und unausweichlich.

In seiner abschließenden Rede greift nun Maternus die drei Antithesen auf, die bisher scheinbar unvereinbar nebeneinander stehengeblieben sind. Vordergründig überwindet er zunächst den Widerspruch zwischen den Positionen des Messala und des Secundus durch Besinnung auf das eigentliche Wesen der Rhetorik und ihre politischen und gesellschaftlichen Bedingungen. Mit Messala stellt er den Rang und die Bedeutung der zeitgenössischen Beredsamkeit in Frage, sieht aber im Gegensatz zu ihm keine Möglichkeit einer Erneuerung der Kunst der Alten, ja hält eine solche Erneuerung aus politischen Gründen sogar für nicht wünschenswert. Mit Secundus teilt er die Auffassung, daß die große Zeit der Beredsamkeit vorbei sei, ohne sich dessen selbstquälerischen Zweifel über die Begabung der Zeitgenossen und die Zwangsläufigkeit des Verfalls zu eigen zu machen.

Zugleich hebt diese Besinnung auf das Wesen der Beredsamkeit die Antithese der zweiten Gesprächsrunde auf. Zwar ist die Größe der Beredsamkeit der republikanischen Zeit vorbei, und die Zeitgenossen erreichen nicht mehr den Glanz und den Rang der Alten. Aber infolge der Antinomie der Werte ist diese moderne Beredsamkeit durchaus nicht nur negativ zu beurteilen, insofern sie die Frucht der Überwindung des politischen Chaos ist.

Schließlich liefert Maternus in dieser Rede auch die objektive Begründung der Entscheidung für das Leben als Dichter, die er in der ersten Gesprächsrunde zu rechtfertigen versuchte, nach. Die politische und forensische Beredsamkeit ist letztlich Folge menschlicher Unzulänglichkeit und demnach große Beredsamkeit *alumna licentiae*. Deshalb ist die Lebensform eines Redners, wenn man das Wesen der Beredsamkeit durchschaut hat, wenig anziehend. Da darüber hinaus die politischen Bedingungen der Gegenwart eine große rednerische Leistung nicht zulassen, andererseits diese Bedingungen dem Chaos und der politischen Anarchie der ausgehenden Republik vorzuziehen sind, ist die Entscheidung für die höhere und reinere Sprachkunst der Dichtung nur konsequent.

Was die Form anlangt, steht in jeder Gesprächsrunde einer ersten längeren Rede eine sehr viel kürzere Rede gegenüber. Die Kürze dieser jeweils zweiten Rede wird unterschiedlich motiviert.

Die erste Maternusrede leistet die objektive Begründung der Lebenswahl noch nicht und ist insofern unvollständig. Die erste Messalarede wird durch die Intervention des Gesprächsführers Maternus vor der Einzelkritik der zeitgenössischen Redner abgebrochen. Die Kürze der Secundusrede ist einerseits durch den Stoff, andererseits durch die Eigenart des Secundus motiviert.

Nun hat U. Haß-von Reitzenstein¹⁹⁾ beobachtet, daß in den Dialogen Ciceros nie mehr als drei Hauptredner auftreten. Dies kann aber nicht als Argument gegen eine Secundusrede im *Dialogus* angeführt werden. Denn abgesehen davon, daß ein solcher Analogieschluß nicht zwingend wäre, abgesehen auch davon, daß z. B. in Platons *Gorgias* vier Hauptpersonen auftreten, ganz zu schweigen vom platonischen *Symposion*, hat Tacitus das Gespräch im *Dialogus* so geführt, daß in jeder Gesprächsrunde nur zwei oder drei Personen mit Reden zu Wort kommen, in der ersten Runde Aper und Maternus, in der zweiten Aper und Messala und in der dritten Messala, Secundus und Maternus.

V

Nach der Maternusrede bringt Tacitus den *Dialogus* rasch zum Abschluß. Mit den traditionellen Kunstmitteln des Hinweises auf die vorgeschrittene Zeit und auf die Bereitschaft, das Gespräch bei anderer Gelegenheit fortzusetzen, gibt Tacitus der Diskussion ein offenes Ende. Dies ist zugleich eine Aufforderung an den Leser, selbst die Probleme weiter zu durchdenken. Nun ist es Messala, der auf die Rede des Maternus antwortet. Man hat daraus gefolgert²⁰⁾, es könne deshalb zwischen Messala und Maternus keine Rede des Secundus eingeschoben gewesen sein. Gegen diese Folgerung wird man einwenden, daß die Ausführungen des Maternus weniger die Grundposition des Secundus als die des Messala in Frage stellen. Denn Maternus entzieht auch der Existenz des Messala als eines Redners und dazu seinem Optimismus hinsichtlich der Zukunft der Beredsamkeit die Basis. Daher sind Vorbehalte des Messala gegen die Argumentation des Maternus geradezu notwendig.

Im überlieferten Text des Ausgangs des *Dialogus* scheint nun Secundus nicht erwähnt zu sein. Auch hierauf hat man die Argu-

19) U. Haß-v. Reitzenstein, Beiträge zur gattungsgeschichtlichen Interpretation des Dialogus „de oratoribus“, Diss. Köln 1970, 123–130.

20) U. Haß-v. Reitzenstein a.a.O. 127–128.

mentation gegen eine Rede des Secundus in der Lücke gestützt²¹). Dagegen könnte man die Analogie zu Ciceros *De oratore* anführen, wo Antonius, doch einer der Hauptredner des Dialogs, im Schlußgespräch nicht erwähnt wird²²). Diese Analogie kann aber nicht recht befriedigen. Es wäre doch merkwürdig, wenn bei der Verabschiedung der Gäste des Maternus Secundus übergangen würde. Man hat deshalb auch vermutet, Secundus sei am Ende des *Dialogus* gar nicht mehr anwesend; er sei vielmehr aus irgendeinem Grunde in dem Textstück, das durch die Lücke verlorengegangen ist, abberufen worden²³). Diese Vermutung ist auch für die hier vorgetragenen Überlegungen zu einer Rede des Secundus verlockend. Sie könnte zusätzlich die Kürze der Secundusrede begründen. Secundus hätte demnach, als er abberufen wurde, nur noch skizziert, was er im einzelnen vorgetragen hätte, wenn er hätte bleiben können. Nun ist es gewiß in der Technik der Konstruktion eines Dialogs nicht ungewöhnlich, daß eine Person die Gesprächsrunde vorzeitig verläßt. Aber es wäre doch ungewöhnlich, wenn in einem so knappen Werk, wie es der *Dialogus* des Tacitus darstellt, sowohl eine Person später hinzugekommen wäre (Messala), als auch eine Person vorzeitig die Runde verlassen hätte, und dies noch mitten in der Diskussion der dritten Gesprächsrunde. Auch wünschte man sich, wenn man dieser Vermutung folgen wollte, einen weiteren Hinweis im Text auf das Ausscheiden dieser Hauptperson.

Aber fehlt wirklich ein Hinweis auf Secundus in der Schlussszene des *Dialogus*? Als Text der Verabschiedung ist überliefert: *ac simul adsurgens (sc. Maternus) et Aprum complexus, ego inquit, te poetis, Messala cum antiquariis criminabimur.* ‚At ego vos rhetoribus et scholasticis,‘ inquit. *Cum adrisissent, discessimus.* Offensichtlich ist *antiquariis* Dativus und *poetis* bzw. *rhetoribus et scholasticis* parallel. Das davorstehende *cum* hat daher Weißenborn zur Verdeutlichung der Antithese in *autem* geändert, eine Konjektur, die die meisten späteren Herausgeber akzeptiert haben. Nun hat aber Heubner²⁴) beobachtet, daß bei Tacitus derartige adversative Verbindungen mit dem Verbum im Plural immer asyndetisch stehen. Er tilgt deshalb, der Ausgabe des Puteolanus folgend, dieses *cum*. Diese Lösung ist aber wenig befriedigend. Eher ist anzuneh-

21) So noch H. Heubner bei R. Güngerich, Kommentar zum *Dialogus* des Tacitus, Göttingen 1980, 194.

22) U. Haß-v. Reitzenstein a.a.O. 108.

23) U. Haß-v. Reitzenstein a.a.O. 108.

24) H. Heubner bei R. Güngerich a.a.O. 184.

men, daß diese Präposition Rest einer Phrase ist, die im Hersfeldensis verlorengegangen ist. Dementsprechend ergänzt vermuthungsweise Lenchantin de Gubernatis, dem Bo folgt: *cum* (*Secundo*)²⁵). Erst durch diese Konjekture erhält die Schlußszene ihre volle Rundung. Es sind nun nicht nur alle Personen des Gesprächs nochmals genannt, sondern es ist zugleich auch auf alle Teile des Dialogs nochmals angespielt und so die Einheit des Dialogs unterstrichen. Denn die Schlußbemerkung Messalas und die Bereitschaft des Maternus, bei anderer Gelegenheit die Diskussion wieder aufzugreifen und fortzusetzen, weist besonders auf die dritte Gesprächsrunde hin. Und in dem Wortwechsel zwischen Maternus und Aper blitzt nochmals die Kritik Apers an der Dichtung und seine Begeisterung für die moderne Rhetorik auf, sowie Messalas und des Secundus Vorliebe für die Redekunst der Alten und des Maternus Entscheidung für die Dichtung. Auch unterstreicht des Maternus auszeichnende Hinneigung zu seinem Widerpart Aper die Urbanität und Humanität dieses Freundeskreises. Schließlich löst sich in dem Witz des Abschieds die Spannung, die während des Gesprächs zwischen den Teilnehmern deutlich geworden ist.

Saarbrücken

Peter Steinmetz

25) Übrigens ist der Verlust von einem oder zwei Wörtern im Text des *Dialogus* nicht selten; vgl. 8,1: *minus* (*notos*) *esse*; 8,2: *nec hoc illis* (*alterius bis*); 17,2 *VII idus* (*Decembres*) *occisus est*; 23,5: *disertissimi* (*viri*); 27,1: *paulo ante* (*dixisti*); 32,6: *non rhetorum* (*officinis*); 33,1: *quibus* (*artibus*); 33,3: *facultate et* (*usu*); 34,5: *nec bene* (*nec male*) *dicta*; 37,8, wo eine Antithese aus zwei Wörtern ausgefallen ist.